

Zeitschrift für angewandte Chemie

und

Zentralblatt für technische Chemie.

XXV. Jahrgang.

Heft 42.

18. Oktober 1912.

Das 5000ste Mitglied!

Am 12. Oktober hat der Mitgliederbestand unseres Vereins die Zahl 5000 erreicht.

Während der Verein nach seiner im Jahre 1887 erfolgten Gründung zur Erreichung des ersten Tausend eines Zeitraumes von sieben Jahren bedurfte, und während später regelmäßig etwa alle fünf Jahre ein weiteres Tausend überschritten wurde, haben wir das fünfte Tausend bereits in dem kurzen Zeitraum von noch nicht $3\frac{3}{4}$ Jahren erreicht.

Dieses hocherfreuliche beschleunigte Wachstum fällt um so mehr ins Gewicht, als das absolute Anwachsen unseres Vereins überhaupt in dem gleichen Maße geringer werden müßte, in dem wir uns dem Idealzustand nähern, daß nämlich unser Verein tatsächlich alle deutschen Chemiker umfaßt.

Es ist das ohne Zweifel ein deutliches Zeichen dafür, daß das eifrige Streben unseres Vorstandes, das Ansehen unseres Standes zu heben, die Anerkennung der überwiegenden Mehrheit unserer Fachgenossen findet, und es dient ihm und der Geschäftsstelle als Ermutigung, auf den bewährten Bahnen weiter zu gehen.

Was die glänzende Entwicklung unseres Vereins für das Ansehen der deutschen Chemiker bedeutet, das wird von Jahr zu Jahr mehr und in dem Maße auffälliger in die Erscheinung treten, in dem die Entwicklung unseres Vereins sich in der bisherigen Weise fortsetzen wird.

Darum richten wir an alle Mitglieder des Vereins die dringende Bitte, die Fachgenossen, die dem Verein noch immer fernstehen, durch unablässige Werbetätigkeit für uns zu gewinnen. Der Vorstand unseres Vereins wird erst dann den wachsenden Aufgaben gerecht werden können, wenn er tatsächlich alle deutschen Chemiker hinter sich weiß.

Vorstand und Geschäftsstelle des Vereins deutscher Chemiker.

Zur Entwicklungsgeschichte des Deutschen Arzneimittelbestandes.

Von Dr. LUDWIG TAUB, Elberfeld¹⁾.

(Eingeg. 17.6. 1912.)

M. H.! In der Nomenklatur des Naturwissenschaftlers wird die Ära der deutschen Reformation mit Fug und Recht das Zeitalter des Paracelsus genannt. Der Name dieses ausgezeichneten Mannes, den Strunz²⁾ neuerdings mit Leonardo da Vinci und Goethe verglichen hat, steht neben den besten des 16. Jahrhunderts als hochragender Wegweiser an der Pforte der Neuzeit. Von Paracelsus sind die Fundamente der modernen Medizin und Pharmazie errichtet worden, und auch der gegenwärtig vorhandene Arzneimittelbestand trägt in seinen Grundzügen trotz der tiefgreifenden Wandlungen, in denen sich die Fortschritte und Irrtümer eines halben Jahrtausends spiegeln, noch

deutlich das Gepräge seines genialen Schöpfers. In dem Wirken des großen Mannes verkörpert sich die bewußte Entwicklung der mittelalterlichen Alchemie zur Jatrochemie, und alle Therapie von Paracelsus bis Ehrlich ist, soweit sie sich nicht in einem übertriebenen Nihilismus allein auf physikalisch-diätetische Heilmethoden beschränkte, Chymiatrie oder, in modernster Fassung, Chemothrapie, geblieben.

Obgleich sich Paracelsus, als ein Kind seiner Zeit, auch vielfach in der wunderlichen Sprache der Adepen gefiel und selbst an die Transmutation der Metalle glaubte, so hat er doch in aller Schärfe die wertvollere Aufgabe der Alchemie erkannt, indem er forderte: „Nicht als die sagen: Alchima, mache Gold, mache Silber, hier ist das Fürnemmen, mach Arkana und richte selbige gegen die Krankheiten.“

So gedielt die pharmazeutische Rezeptur durch seine umfangreiche ärztliche Tätigkeit zu einer Höhe, die uns heute noch staunen macht. Alles Leben deutete er bereits als einen chemischen Prozeß und zur Beeinflussung fehlerhafter Reaktionen in eben diesem Prozeß bediente er sich einer stattlichen Zahl chemischer Präparate, darunter der

¹⁾ Nach einem Vortrag, gehalten in der Wuppertaler Ortsgruppe des Vereins deutscher Chemiker, am 21./2. 1912.

²⁾ F. Strunz, Beiträge und Skizzen zur Gesch. d. Naturwissenschaften.